



WURZEL

GEKOCHT

Das grosse Kochduell:
Unsere Redaktoren kämpfen um
den Titel des besten Wurzelverwerters.

SEITEN 10-13

ETYMOLOGISCH

Worin wurzelt eigentlich unsere Sprache?
Woher kommt sie und was
will sie von der Welt?

SEITEN 16-18

ETH WOCHE

Die ETH ist die beste Universität der
Schweiz. Damit das auch allen klar wird,
gibt es die ETH Woche.

SEITEN 6 UND 7

Die Wurzeln des Salafismus

Nach den schockierenden Charlie Hebdo-Anschlägen in Paris verunsichert das Thema «politischer Islamismus» mehr denn je. Unser Autor sprach mit Roland Popp, Senior Researcher am ETH Center for Security Studies, über die Hintergründe.

TEXT Torben Halbe BILD Hannes Hübner

Herr Popp, ich habe gelesen, dass es zu Beginn der Siebzigerjahre nur noch wenige strenggläubige Muslime gab, aber dass es dann zum sogenannten «Islamic Revival» kam. Teilen Sie diese Ansicht?

Ich glaube nicht, dass das so stimmt. Im Grunde gibt es kein Zahlenmaterial, mit dem sich so etwas belegen liesse. Es gibt momentan in der westlichen Wahrnehmung die Überzeugung, dass es da einen grossen Anstieg von Religiosität gab, aber ich glaube, das basiert in Teilen auf einer Fehlwahrnehmung. Ähnlich wie in westlichen Gesellschaften in den vergangenen zwei Jahrhunderten bewirken Modernisierungsdynamiken auch in islamischen Gesellschaften ein Zurückdrängen der sozialen Bedeutung von Religion. Unsere Wahrnehmung der Vergangenheit wird geprägt von der Bilderwelt der Siebzigerjahre mit einer scheinbar westlich anmutenden urbanen und säkularen Kultur in der arabischen Welt – aber das war immer nur ein Ausschnitt der Realität. Breitere soziale Mobilisierung in den folgenden Jahren und sozio-ökonomischer und politischer Wandel führten dann zu einer Vormachtstellung islamisch-konservativer Strömungen. Aber das muss man analytisch von der tatsächlichen Frömmigkeit der Individuen trennen. Es gibt einen offenkundigen Anstieg islamistischer Ideologien seit damals, aber ich habe meine Zweifel, ob man pauschal von einem Zuwachs an Religiosität im Allgemeinen sprechen kann.

Wo liegen denn die Wurzeln dieses politischen Islamismus?

Interessanterweise teilen der Islamismus und die säkula-

ren politischen Strömungen, gegen die er ankämpft, einen gemeinsamen ideengeschichtlichen Ursprung: den islamischen Modernismus. Dieser entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf die Erfahrung westlicher Überlegenheit. Dort haben sich Theologen, zum Beispiel Muhammad Abduh und Rashid Rida, Folgendes gefragt: «Der Westen ist überlegen. Heisst das, dass der Islam rückständig ist?» Das war für sie als gläubige Muslime nicht vorstellbar, also musste es an der gängigen Auslegung der eigenen Religion liegen. Sie lehnten daher die orthodoxen Auffassungen ihrer Zeit ab und plädierten für eine Neuinterpretation, um zu demonstrieren, dass der Islam durchaus modernitätskonform war. Das wurde dann später zum einen in eher säkulare Richtungen weitergetrieben, zum anderen in Rückbesinnung auf den vorgeblich «wahren Islam» und eine konsequente Ablehnung westlicher Gesellschaftsvorstellungen. Aus Letzterem entstand dann der moderne Salafismus im sunnitischen Islam, der Jahrhunderte islamischer Jurisprudenz und Auslegungsgeschichte ignoriert und auf ein wortwörtliches Verständnis der koranischen Offenbarung insistiert und das Ziel der Errichtung eines islamischen Gemeinwesens mit der Scharia als einziger Rechtsordnung verfolgt.

Woher kommt diese Politisierung der Religion?

Das hat verschiedene Ursachen. Ordnungsideen aus dem Westen sind mit dem Kolonialismus konnotiert bzw. entsprechende arabisch-nationalistische und planwirtschaftliche Experimente in der arabischen Welt gescheitert. Insbesondere die schwere militärische Niederlage gegen



Roland Popp erklärt die Hintergründe des Salafismus.

Israel von 1967 hat den säkular ausgerichteten arabischen Nationalismus diskreditiert. Zudem gibt es eine Art Allianz zwischen dem modernen Salafismus und dem vor-modernen Salafismus, der in den Gesellschaften auf der Arabischen Halbinsel dominiert. Ölreichtum und militärischer Schutz der USA haben vor allem Saudis und den anderen Golfarabern die Möglichkeit gegeben, aus ihrer zuvor eher randständigen Auffassung des Islams die einflussreichste Strömung im Islam überhaupt zu machen. Die vorhandene Tradition liberalerer Auffassungen und insbesondere die reiche mystische Erbschaft des Islams wurden dadurch zurückgedrängt. Im sunnitischen Islam gibt es zudem keine klerikale Hierarchie wie im Christentum, die dogmatisch-korrigierend eingreifen könnte.

Aber der Salafismus ist ja nicht zwangsläufig gewaltbereit, oder?

Keineswegs. Grosse Teile der salafistischen Bewegungen sind an weltlichen Dingen nicht interessiert oder unpolitisch. Andere beteiligen sich an demokratischen Wahlen, wenn auch eher aus taktischen Motiven und kaum aus Überzeugungen im liberal-demokratischen Verständnis. Nur die dschihadistische Richtung befürwortet die Anwendung von Gewalt insbesondere gegen Nicht-Muslime. Damit ignorieren deren Anhänger die islamische Tradition, die Gewaltanwendung stark reguliert. Tatsächlich war der Islam historisch in mancher Hinsicht sogar toleranter gegenüber Andersgläubigen, nicht weil er inhärent aufgeschlossener als andere Religionen ist, sondern weil der historische Kontext als jüngste der Weltreligionen eine pragmatische Haltung notwendig machte.

Das von manchen Dschihadisten verfolgte zeitlich und räumlich unbegrenzte Töten von Gegnern ist eher mit modernen radikalen Ideologien verwandt als mit der traditionellen islamischen Lehre.

Saudi Arabien und Katar stehen oft im Verdacht, auch Dschihadisten zu unterstützen. Kann dies nicht verhindert werden?

Die USA beispielsweise üben immer wieder Druck auf ihre arabischen Verbündeten am Golf aus, die finanzielle Unterstützung des Terrorismus zu unterbinden. Letztlich aber dominieren in Washington die strategischen Interessen, und die US-Stützpunkte in diesen Ländern und der militärische Zugang sind wichtiger als die terroristische Bedrohung. Ohnehin stammt die überwiegende Mehrheit der Opfer dschihadistischen Terrors aus dem Nahen Osten selbst – für westliche Staaten ist die tatsächliche strategische Bedrohung durch den Terrorismus im Grunde gering, auch wenn unsere Medienberichterstattung ein ganz anderes Bild vermittelt.